

U20-Kolumne

Das Handy – dein bester Freund?

Haben Sie heute schon aufs Handy geschaut? Na klar! Haben Sie auch gezählt wie oft? Wahrscheinlich nicht. Die Forschung zeigt: Durchschnittlich schauen wir pro Tag 88 Mal auf unser Smartphone. Gemäss einer Statistik aus dem Jahr 2015 sind rund 280 Millionen Menschen weltweit handy-süchtig. Warum?

Diese «Droge» ist ständig um uns herum, bereits im Kindesalter, sodass zu viele Menschen ein Suchtverhalten entwickeln. App-Entwickler wenden gezielt süchtig-machende Tricks an. Das dickste Buch hat ein Ende, doch in den Endlosschleifen von Tiktok können Sie unendlich lange scrollen. Push-Nachrichten fordern unsere Aufmerksamkeit, knallige Farben sprechen unser Hirn an. Das Glückshormon Dopamin wird ausgeschüttet, wenn wir belohnt werden – mit Likes, Reposts oder Kommentaren. Bedenken Sie also: Als Gerät ist das Handy eine grossartige Erfindung, entscheidend ist die Verwendung.

Das halbe Leben schwebt an einem vorbei, während man das Live-Video der Nachbarin des Ex-Freundes der Cousine reinzieht. Was nun? Ein Beispiel: Ich zücke mein Handy nicht sofort, nur weil es aufblitzt. Das heisst, ich verzichte auf den kurzfristigen Nutzen, um einen langfristigen Nutzen zu realisieren. Nach einer Berner Studie sind Leute mit weniger Selbstkontrolle handysüchtiger. Na toll, die hab ich nicht, was dann? Ganz simpel: Das Handy ausschalten oder in einen anderen Raum legen, sodass unvorhersehbare Mitteilungen gar nicht erst stören. Man könnte die Farbeinstellung auf schwarz-weiss schalten, so wird das Gehirn weniger stimuliert.

Nun frage ich, möchten Sie der digitalen Demenz entfliehen? Denn ab 27 Minuten Konsum pro Tag entstehen nachweisbare Einbussen der Gehirnfunktionen. Wollen Sie auch zu einem Zombie der digitalen Welt werden oder wollen Sie Eigeninitiative ergreifen?



Fabienne Affentranger  
kanton@luzernerzeitung.ch

**Hinweis**  
Fabienne Affentranger ist 16 Jahre alt und Schülerin an der Kantonsschule Sursee. In der U20-Kolumne äussern sich jeweils alle zwei Wochen Lernende von Kantonsschulen zu einem frei gewählten Thema. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Nottwil lockt E-Sportler an

Mehr Turniere, mehr Workshops, mehr Videospiele: Die zweite Ausgabe des «GamingHotels» will dieses Jahr die Besucherzahl verdoppeln.

Federico Gagliano

Am 9. und 10. September zieht es wieder viele Gamerinnen und Gamer nach Nottwil ins Hotel & Conference Center Sempachersee: Das Zentralschweizer Videospiel-Festival Gaming Hotel geht in die zweite Runde. Für die zweite Ausgabe verspricht Sascha Komaromy, Mitorganisator des Events, mehr von allem. «Bühnenprogramm, Aktivitäten, die Workshops und die Turniere werden ausgebaut», sagt er gegenüber unserer Zeitung. Die Workshops umfassen dabei wieder vielerlei Themen wie Streaming, Umgang mit sozialen Medien oder Gaming Skills im Beruf.

Rund 400 Gäste zog es letztes Jahr zur ersten Ausgabe des Zentralschweizer Gaming-Festivals. Dieses Jahr sollen es dop-

pelt so viele werden, auch dank einer grösseren Teilnehmerzahl bei den Turnieren. Waren es 2022 noch 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sollen es dieses Jahr bis zu 200 werden. 5000 Franken Preisgeld gibt es zu ergattern, gespielt werden sieben verschiedene Kampfspiele wie «Super Smash Bros. Ultimate», «Tekken 7» oder das erst im Juni erschienene «Street Fighter 6».

Internationale Gäste treten an

Nicht nur die Teilnehmerzahl, auch das Niveau des Turniers ist gestiegen: Einige der besten E-Sportler aus Deutschland, Holland, Italien, Frankreich und den USA werden an den Turnieren teilnehmen. «Wir wollen das «Gaming Hotel» auch als E-Sport-Adresse positionieren», sagt Sascha Komaromy. Der Anlass sei

weltweit das einzige Turnier, welches in einem Hotel stattfindet. Das habe sich in der Szene bereits herumgesprochen, denn für Teilnehmerinnen und Teilnehmer bietet das Hotel einen speziellen Tarif. «Es wird geschätzt, dass hier keine separate Unterkunft organisiert werden muss, wie es bei anderen Turnieren der Fall ist.» Unter den Teilnehmern wird auch der beste «Super Smash Bros.»-Spieler der Schweiz sein, Destan «Destany» Huynh. Er wird für Livecoachings zur Verfügung stehen.

Cosplayer sind dieses Jahr auch dabei

Neu werden auch Cosplayer einige Workshops durchführen und Tipps und Tricks zu Make-up und Kostümen teilen. Und für die ganz Kleinen wird ein digitaler Spielplatz für Kinder ab

drei Jahren zur Verfügung stehen. Es wird viele verschiedene «Free to Play»-Bereiche geben. «Im «Gaming Hotel» sollen alle Arten von Videospielefans auf ihre Kosten kommen, egal in welchem Alter», sagt Sascha Komaromy.

Gleich geblieben sind die Preise: Ein 2-Tages-Eintritt kostet 10 Franken, für Familien ist ein Ticket für zwei Erwachsene und drei Kinder für 30 Franken erhältlich. Die Turniere und Talks werden auch live auf der Gaming-Plattform Twitch gestreamt. Komaromy bestätigt, dass das «Gaming Hotel» auch nächstes Jahr wieder stattfinden soll. Offen ist nur, ob der Termin im September bleibt.

**Hinweis**  
Weitere Informationen gibt es auf [www.gamehotel.ch](http://www.gamehotel.ch).

Surseer Kommission ist wieder komplett

**Ersatzwahl** Die Stadt Sursee hat am Sonntag, 3. September, zwei neue Mitglieder in die Controlling-Kommission gewählt: **Andrea Elmer** von der SP Sursee sowie **Ursula Maria Schürch-Wirz** von der FDP Sursee.

Elmer hat 1215 Stimmen erhalten, Schürch-Wirz deren 1093. Die Stimmbeteiligung lag bei 28,5 Prozent. Nicht in die Kommission geschafft hat es Rainer Jacquemai-Bieri (Die Mitte Sursee), der sich ebenfalls zur Wahl für die zwei vakanten Sitze gestellt hatte. Er erhielt 888 Stimmen.

Beim ersten Wahlgang am 18. Juni hatte niemand der drei Kandidatinnen und Kandidaten das absolute Mehr erreicht, weshalb es zu einem zweiten Wahlgang gekommen ist. Elmer und Schürch-Wirz werden ihr Amt bereits am heutigen 4. September antreten, wie es in der Medienmitteilung der Stadt Sursee weiter heisst. (tos)

Schon mit 20 las er jeden Morgen unsere Zeitung

Walter Eggerschwiler ist treuer Zeitungsleser. Der 90-jährige Rentner ist seit 70 Jahren Abonnent.

Roger Rüegger



Walter Eggerschwiler bei sich zu Hause im Garten.

Bild: Pius Amrein (Schenkon, 10. 8. 2023)

In 90 Jahren fliesst viel Wasser die Sure hinab. Wer 1933 geboren ist, kann von vielen Ereignissen ein Lied singen. So etwa Walter Eggerschwiler aus Schenkon. Der Landwirt hat viele Spuren in verschiedenen Bereichen hinterlassen, über die er gerne und oft berichtet.

Mit Arbeiten hat er vor zehn Jahren aufgehört und daher viel Zeit für eine Plauderstunde. Es interessiert ihn aber auch, was andere Leute anstellen und informiert sich über das Geschehen in der Welt und in der Nachbarschaft. Die News zieht er aus unserer Zeitung, die jeden Tag Teil seines Zmorge ist – und das seit 70 Jahren. Wobei er heute nicht mehr jede Seite intensiv studiert. «Wenn mir die Überschrift passt, bleibe ich beim Artikel. Was beim FC Luzern los ist, muss ich aber immer wissen. Oder was auf den Strassen passiert, weil ich selber noch Autofahre», sagt er und ergänzt, dass bald ein medizinischer Fahrtauglichkeitstest fällig sei, was ihm nicht sehr gefällt.

Jeden Tag richtig Zmorge und dann zum Apéro

Umso ausführlicher ist er bei der Schilderung seines Lebens. Wir sitzen zu viert am Küchentisch. Gewöhnlich sind er und seine Partnerin Anneliese Jeanneret zu dieser Zeit irgendwo in der Region beim Apéro, jeden Tag. Heute aber gibt es den zu Hause. Die 79-jährige Frau serviert dem LZ-Duo koffeinfreien Kaffee («damit ihr nicht zappelig werdet») und ihrem Partner ein Gläschen Weisswein. Eggerschwiler hebt das Glas und schildert kreuz und quer, was er erlebt hat. Prost.

Angefangen bei seiner schwierigen Geburt und dem damit verbundenen Tod seiner Mutter. «Schreib das, viele ken-

nen die Geschichte nicht, aber das darf man schon wissen», fordert er eindringlich und fährt fort: «Stell dir vor, ein Mann mit neun Kindern, die ohne Mutter aufwachsen müssen.» Später habe sein Vater wieder geheiratet. Alles gut.

Er erzählt ununterbrochen. Etwa wie er mit seinem liebsten Bruder Seppu 1952 den Hof vom Vater übernommen hatte. Die Brüder verstanden sich gut. Nebenbei arbeiteten sie für die Gemeinde und später auch für den Kanton. «Wir sorgten für den Unterhalt der Strassen. Zuerst organisierten wir der Gemeinde einen Schneepflug.» Das Gerät holten sie in Waldshut, weil in der Region damals offenbar nichts dergleichen erhältlich war. «Wir haben zu

jeder Uhrzeit Schnee geräumt und gesalzen», beschreibt Eggerschwiler.

Oh Tannenbaum, das Geschäft lief bäumig

Da war noch mehr. Sepp und er stiegen ins Christbaumgeschäft ein. Sie seien die ersten Privatleute gewesen, die solche angebaut hätten, betont Eggerschwiler. Das Geschäft lief bäumig: «Wir haben im Entlebuch zusätzlich Weisstannenspitzen und Rottannenspitzen eingekauft und die bei uns verkauft. Schöne Spitzen waren das. Die Weisstannen sowieso und die Rottannen mit den Tannzapfen waren auch gefragt, das gab einen schönen Nebenverdienst.» Sepp verkaufte zu Hause, Walter in Lu-

zern am Markt. «Wir haben es «sträng» gehabt, im Winter und Tag und Nacht gearbeitet. Nebenbei mussten wir ja noch Salzen und Schneeäumen.»

Es folgten schwierige Zeiten: Die Frau, die Eggerschwiler 1959 geheiratet hatte und mit der er fünf Kinder hat, starb 1988 an Krebs. «Zwei unserer Söhne waren in der Ausbildung und mussten ohne sie erwachsen werden», beschreibt er den erneuten Verlust einer Mutter in der Familie. Sechs Jahre später lernte er am Kreissängertag in Dagmersellen Anneliese Jeanneret kennen. «Sie servierte im Bierzelt. Ich verliess dieses erst wieder, als ich ihre Adresse hatte», sagt der damalige zweite Bass des Männerchors Schenkon, der 2003 Ehrenveteran

wurde. «Er war ein unglaublicher Charmeur», sagt Anneliese, die ihren Mann ebenfalls früh verloren hatte.

Zurück zur Zeitung: Todesanzeigen und Lebensläufe liest Eggerschwiler, der als früheres CVP-Mitglied das «Vaterland» abonniert hatte, jeden Tag ausführlich. «Man muss doch wissen, wer gegangen ist. Als neben dem «Vaterland» das liberale «Tagblatt» existierte, wurden Todesanzeigen in beiden Zeitungen aufgegeben, damit alle Leute mitbekamen, wer gestorben war», sagt er und kommt auf den Punkt: «Wenn ich weg bin, muss mein Lebenslauf nicht in der Zeitung stehen. Dann habe ich nichts mehr davon.» Eggerschwiler lebt und feiert heute seinen 90. Geburtstag.